

## Mediziner in der DSAP

Die aktuelle Corona-Krise zeigt, wie wichtig es ist, ein funktionierendes Gesundheitssystem zu haben. Aber vielmehr noch: ein gut ausgestattetes System könnte nicht funktionieren, wenn es nicht Menschen gäbe, die sich aufopferungsvoll und engagiert für das Wohlergehen ihrer Mitmenschen einsetzen würden. Es wird aber in der Zukunft nur wenig bringen, diesen Ärztinnen und Ärzten, den Krankenschwestern und Pflegern einen rein ideellen Tribut zu zollen. Tatsächlich wird man darüber reden müssen, wie diese Menschen einen fairen und dem Risiko ihrer Arbeit entsprechenden Lohn bekommen.

Schon der Gründungsvater der österreichischen Sozialdemokratie Viktor Adler war Arzt und schilderte als Journalist das Elend der Wienerberger Ziegelerbeiter. So mag es nicht verwundern, dass sich auch in den Reihen der sudetendeutschen Sozialdemokratie zahlreiche Mediziner fanden. Sie engagierten sich in den unterschiedlichen Organisationen der Arbeiterbewegung und bemühten sich, die Gesundheit der Arbeiterinnen und Arbeiter zu heben.



Einer der bekanntesten sozialdemokratischen Ärzte aus dem Sudetenland war der 1863 in Lundenburg geborene Wilhelm Ellenbogen, der vor dem Ersten Weltkrieg den Wahlkreis Wien-Brigittenau im österreichisch-ungarischen Reichsrat vertrat. Aufgrund seiner jüdischen Herkunft sah er sich 1938 zur Emigration gezwungen und ging 1940 von Lissabon aus in die USA, wo er in New York ansässig wurde und 1951 verstarb.

Ein wichtiges Betätigungsfeld für Ärzte war der Arbeiter- Turn- und Sportverband (ATUS). Dr. Paul Epstein aus Dux fungierte als Arzt im 7. Bezirk des 5. ATUS-Kreises. Er gehörte darüber hinaus der eigenständigen sozialdemokratischen Ärzteorganisation an.

Zu diesem Verband zählte auch Dr. Richard Epstein aus Aussig, der sich ebenfalls im ATUS engagierte, in dem die medizinische Versorgung von Turnern und Sportlern der Samaritersparte oblag. Diese gab mit dem „Helfer“ ein eigenes Magazin heraus.

Insbesondere in den urbanen Zentren der Tschechoslowakei hatte die sudetendeutsche Sozialdemokratie einige Mediziner in ihren Reihen.



Dr. Oscar Fischer war Psychiater und Neurologe und hatte ab 1914 eine Professur an der Deutschen Universität Prag. Er leitete zudem das Sanatorium in Prag-Veleslavin. Fischer kandidierte mehrmals für die Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei zum Tschechoslowakischen Abgeordnetenhaus. Fast drei Jahre nach dem deutschen Einmarsch in die Tschechoslowakei wurde Fischer 1941 von der Gestapo verhaftet und kam ins KZ Theresienstadt wo am 28. Februar 1942 im Alter von 65 Jahren starb.

Der formell ranghöchste Mediziner in der DSAP war Dr. Theodor David Gruschka. Er wurde 1888 in Mährisch Kromau geboren und avancierte zum Stadtarzt von Aussig. An der Deutschen Universität Prag habilitierte er und stieg unter dem damaligen Gesundheitsminister Ludwig Czech zum Ministerialrat auf. Dem ATUS diente er als Bundeschefarzt und stand somit den Samaritern vor. Den Verband vertrat er auch im Samariterrausschuss der Sozialistischen Arbeiter-sportinternationale. Gruschka, der aus einer jüdischen Familie stammte, gelang 1939 die Flucht nach Palästina. Hier war es bis 1944 Leiter des Hadassah Municipal Hospital Tel Aviv und übernahm dann den Immigration Health Service der Jewish Agency. Nach Gründung des Staates Israel war er für die Abteilung Sozialmedizin im Gesundheitsministerium tätig. Bis zu seinem Ruhestand 1958 hatte er eine Professur für Sozialmedizin an der Hebrew University Jerusalem inne.



Einen vergleichbar hohen Rang erreichte Dr. Arnold Holitscher. Dieser war Abgeordneter und später Senator der DSAP. Lange Jahre war er Vorsitzender der sozialdemokratischen Ärztevereinigung. Noch wichtiger war aber der Vorsitz im Arbeiter- Abstinenten-Bund. Dieser hatte sich dem Kampf gegen den Alkohol verschrieben. Unter der Leitung von Holitscher erreichte der Bund ein Gesetz gegen den Alkoholkonsum von Jugendlichen, das „Lex Holitscher“ genannt wurde.

Im Arbeiter-Abstinenten-Bund wirkte auch Dr. Armin Klein, der 1934 tragisch bei einem Autounfall ums Leben kam. Er hatte im Ersten Weltkrieg als Militärarzt gedient, eine Erfahrung, die ihn zum Sozialdemokraten werden ließ. Klein war auch begeisterter Naturfreund und lernte als Hobby die Sprache Ladinisch.

Als Militärarzt diente auch Dr. Ernst Lieben aus Teplitz, der später dem Arbeiter-Abstinenten-Bund als Geschäftsführer dienen sollte.

Nicht unerwähnt bleiben darf in dieser Aufstellung Dr. Ludwig Morgenstern, der als Arzt der Krankenkasse in Mährisch Schönberg tätig war, die DSAP im dortigen Stadtrat vertrat und auch dem Parteivorstand angehörte. In seiner Heimatstadt machte er sich um die Einrichtung einer Lungenheilfürsorge verdient. Er bemühte sich um die Einrichtung einer Sexualberatungsstelle. Diese Ziele Morgensterns stehen stellvertretend für die moderne Gesundheitspolitik, die von den Medizinern in den Reihen der DSAP betrieben wurde. Hierfür wurden sie aber auch zu ausgesprochenen Gegnern der Nationalsozialisten.

Ernst Neumann war Arzt der Bezirkskrankenkasse Eger. Er gehörte zu den Mitbegründern der sozialdemokratischen Ärzteorganisation. Zwei Töchtern Neumanns gelang über die Schweiz die Flucht nach England. Seine Frau wurde deportiert und in Auschwitz ermordet. Neumann selbst wurde verhaftet und im Konzentrationslager Oranienburg festgehalten. Nach dem Krieg kehrte er nach Eger zurück und eröffnete dort wieder eine Arztpraxis. Letztlich verhalfen ihm Labour-Abgeordnete zur Ausreise nach England. Seinen Lebensabend verbrachte er in Nürnberg.

Dr. Wolfgang Sabbath, sozialdemokratischer Arzt aus Staab, entzog sich 1938 der nationalsozialistischen Verfolgung und wählte zusammen mit seiner Familie den Freitod.

Die Familie von Dr. Harald Schwarz wurde zu Opfern des Holocausts. Ihm selbst gelang die Emigration nach Kanada. Ursprünglich Farmer in Tupper Creek wurde er nach dem Krieg zu einem Chefarzt im Krankenhaus von Edmonton.



Dr. Robert Weil, geb. 16. November 1909 in Vimperk/Winterberg, durchlief eine vergleichbare Lebensgeschichte. Robert Weil machte 1929 seinen Abschluss an der Medizinischen Fakultät der Deutschen Universität Prag und diente bis 1935 als Arzt in der tschechoslowakischen Armee, als er in die Allgemeinmedizin übergang. Als lebenslanger Sozialdemokrat war er natürlich auch aktives Mitglied verschiedener sozialdemokratischer Organisationen und lief Gefahr schon während seiner Arbeit in Graupen, einer kleinen Stadt nahe der sächsisch-tschechischen Grenze, von den Henlein-Leuten über die nahe Grenze nach Deutschland verschleppt zu werden. Er und seine Frau, Stella, die auch Ärztin war, verließen ihr Zuhause nach dem Münchner Abkommen und flüchteten nach Prag; dort plante man in der DSAP-Zentrale die Auswanderung bedrohter Mitglieder und Funktionäre. Weil kam mit seiner Frau über Holland nach GB und weiter nach Kanada (1939). Im Norden von Saskatchewan erhielt Weil aufgrund eines kritischen Mangels an Ärzten in der Region eine befristete Lizenz. Familien zahlten eine monatliche Gebühr von \$ 1 für seine Dienste, die von der Geburt bis zum Zähne ziehen reichen. Er praktizierte bis 1942 allgemeine Medizin im nördlichen Saskatchewan, 1950 trat Weil der medizinischen Fakultät der Dalhousie Universität bei, um dort Psychotherapie zu unterrichten und gründete seine eigene Praxis. Seine Zusammenarbeit mit anderen kanadischen Psychiatern half ihm, sich der Canadian Psychiatric Association zu widmen, deren Gründungsmitglied er 1950 und Präsident 1968 wurde. Er war von 1944-1945 in der Neurochirurgie des Saskatoon City Hospital tätig, arbeitete an der Menninger School of Psychiatrie in Topeka, Kansas, von 1949 bis 1950, und war 1950 wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung für Soziologie an der Wayne State University in Detroit, Michigan. Weil trat 1950 in die Abteilung für Psychiatrie an der Dalhousie University ein, aus der er 1975 als Associate Professor ausschied. Er setzte seine private Praxis fort, einschließlich der Arbeit mit Veteranen im Camp Hill Hospital. Er war in zahlreichen psychiatrischen Vereinigungen involviert und nahm an nationalen und internationalen Konferenzen teil. Seine Recherchen und Veröffentlichungen umfassten eine Vielzahl von Themen. Dr. Robert Weil starb im Alter von 92 Jahren am 6. Mai in Halifax an Herzversagen.

Dr. Adolf Stark, Arzt aus Marienbad und dort für die DSAP im Stadtrat, gelang die Flucht nach Palästina.

Bereits 1928 war mit Dr. Wilhelm Wiechowski in Prag einer der bedeutendsten Mediziner in der DSAP gestorben. Wiechowski war Pharmakologe, Universitätsprofessor und Senator. Er forschte an der Heilung der Gicht und wendete Tierkohle zu Heilzwecken an, etwa bei der Ruhr. Nach dem Ersten Weltkrieg entdeckte er eine billige Herstellung von Insulin.

Dass die Mediziner aus den Reihen der DSAP auch nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik eine wichtige Rolle spielten, zeigt das Beispiel von Dr. Wenzel Lohwasser. Der gebürtige Graslitzer hatte in Prag Medizin studiert und war dann nach dem Krieg Mitbegründer des Deutschen Roten Kreuzes in Waldkraiburg.

Mit ihrer Forschung und ihrem Engagement standen diese Mediziner für die Ziele der Sozialdemokratie. Sie standen für eine am Menschen orientierte Gesundheitsversorgung in einem demokratischen Staat.

*Thomas Oellermann*